Station 1

Aufgabe

Arbeit in der Fabrik: Einen Zeitungsartikel verfassen

Aufgabe:
Stelle dir folgende Situation vor: Du bist ein junger Journalist und sollst für die Zeitung „Geschichtliche Nachrichten“ einen Artikel über die Arbeitsbedingungen in einer Fabrik schreiben.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Überlege dir genau, was du über die Arbeitsbedingungen berichten möchtest, notiere dir hierzu Stichpunkte.
3. Formuliere nun den Artikel. Denke dabei daran, dass das dein erster Artikel für deine Zeitung werden soll – er sollte also spannend und interessant formuliert sein. Dein Chef soll doch schließlich deine Qualitäten erkennen und dir künftig weitere Aufträge geben!

Dirk Kingerske / Frank Lauenburg: Die Soziale Frage
© Persen Verlag

VORSCHAU

Station 2

Aufgabe

Fabrikordnung: Einen Tagebucheintrag verfassen

Aufgabe:
Versetze dich in die Gedanken und Gefühle einer historischen Person und verfasse einen Tagebucheintrag.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Kreiere eine fiktive Person, die zur Zeit der Industrialisierung gelebt hat und versetze dich in ihre/seine Lage. Beantworte dir dabei folgende Fragen:

   Was hat diese Person gedacht?
   Wie hat sie/er sich gefühlt?
   Was ging ihr/ihm durch den Kopf?
   Wie hat sie/er die Fabrikordnung aufgenommen? etc.

3. Diese Person möchte sich an die Ereignisse und damit auch ihre/seine Gedanken und Gefühle immer erinnern können und möchte daher einen Tagebucheintrag verfassen, in dem die Ereignisse dargestellt werden. Reflektiere hierbei die Auswirkungen der Fabrikordnung für die Arbeiter.

Dirk Kingerske / Frank Lauenburg: Die Soziale Frage
© Persen Verlag

netzwerk lernen
zur Vollversion

Station 3

Aufgabe

Bevölkerungsentwicklung und Verstädterung: Einen Lexikonartikel verfassen

Während der Industrialisierung stieg die Bevölkerungszahl fast kontinuierlich an. Ein zentraler Grund hierfür war der Rückgang der Kindersterblichkeitsrate. Ein weiteres Merkmal dieser Phase war eine große Binnenmigration (Wegzug von Menschen innerhalb ihres eigenen Landes). Nach einer Volkszählung lebten von den rund 60 Mio. Deutschen 1907 ganze 29 Mio. Menschen nicht mehr an ihrem Geburtsort – das war zu dieser Zeit völlig neu. Die meisten dieser Menschen zogen in die (Groß-) Städte, um Arbeit in den neuen Fabriken zu suchen. Damit veränderte sich das Stadtbild, aber auch die Lebensweise dieser Menschen.

Aufgabe:
Erstelle einen Lexikonartikel über die Bevölkerungsentwicklung und Verstädterung während der Industrialisierung. Beachte hierbei auch die formalen Anforderungen eines Lexikonartikels!
(Wenn du dir bei den formalen Anforderungen nicht sicher bist, dann recherchiere diese zuvor.)

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Überlege dir, welche Dinge du für deinen Lexikonartikel verwenden möchtest und mache dir Stichpunkte dazu.
3. Versuche Gründe für diese Entwicklung zu finden. Bedenke dabei, was Menschen während der Industrialisierung dazu bewegen könnte, vom Land in die Stadt zu ziehen.
4. Erstelle nun deinen Lexikonartikel.

Dirk Kingerske / Frank Lauenburg: Die Soziale Frage
© Persen Verlag

Station 4

Aufgabe

Arbeiterwohnungen: Ein Interview führen

Das Foto oben rechts zeigt das sogenannte „Gängeviertel“ in Hamburg um 1900, das Foto darunter Hamburg-Billbrook um 1902, das untere Bild zeigt Wien-Alsergrund um 1900.

Aufgabe:
Stelle dir folgende Situation vor: Du reist als Reporter der Zeitung „Geschichtliche Nachrichten“ in die Vergangenheit und sollst für diese Zeitung ein Interview mit einem Arbeiter über seine Wohnverhältnisse führen.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Überlege dir genau, welche Fragen du dem Arbeiter zu seiner Wohnungssituation stellen möchtest.
3. Versetze dich in die Gedanken und Gefühle des Arbeiters.
4. Formuliere nun das Interview (die Fragen und die Antworten!).

Dirk Kingerske / Frank Lauenburg: Die Soziale Frage
© Persen Verlag

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

Station 4

Arbeiterwohnungen: Ein Interview führen

Werner Sombart: Wohnverhältnisse und Schlafgängerwesen um 1900:

© akg/historic-maps

Wer würde es glauben, dass eine ganze Anzahl Menschen bei uns heutigentags in „Wohnungen“ kampiert, die überhaupt kein heizbares Zimmer haben? Und doch belehrt uns die Statistik, dass es deren in Berlin über 15000 […] gibt usw. […] In den meisten deutschen Großstädten wohnt […] die Hälfte oder annähernd die Hälfte aller Menschen in Wohnungen, die nicht mehr als ein Zimmer umfassen. Von tausend Bewohnern nämlich […] in Berlin 430, in Breslau 409, in Chemnitz 551, in Dresden 374 […]. Mehr als 2 Zimmer, darf man annehmen, bewohnt nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der arbeitenden Bevölkerung. „Übervölkert“ nennt die Statistik eine Wohnung, wenn 6 Personen und mehr in 1 Zimmer, 11 Personen und mehr in 2 Zimmern hausen. Und selbst davon gibt es eine recht erkleckliche Anzahl: in Berlin nahezu 30000, in Breslau 7000, in Chemnitz 5000 […] usw. Man denke: 6 Personen und mehr in 1 Raume, 11 und mehr in 2 Räumen!

Was nun aber das Wohnungselend der ärmeren Bevölkerung, wenigstens in den Großstädten, auf das Höchste steigert, ist der Umstand, dass selbst in den engen Behausungen, die nicht mehr den Namen Wohnung verdienen, noch nicht einmal immer die Familie allein lebt, sondern noch fremde Personen, die Schlafgänger, dazwischen kampieren. Dieser jammervolle Zustand findet sich beispielsweise in Berlin bei 391 von 1000 einzimmrigen Wohnungen, in Breslau bei 370, […] in München bei 572 aller ein- und zweizimmrigen Wohnungen usw. In München [...] beherbergen etwa 12000 oder 15 % aller Wohnungen Schlafgänger, von denen über ein Viertel Weiber sind. Von diesen 12000 Wohnungen waren 3918 überfüllt im offiziellen Sinne und hatten nur 858 mehr als ein heizbares Zimmer.

Quelle: *Köllmann, Wolfgang*: Die Industrielle Revolution. Stuttgart 1987, S. 77 ff.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© Persen Verlag

Station 6

Material

Kinderarbeit: Die Bienenkorbmethode

Elisabeth Bentley […] begann im Alter von sechs Jahren […] als kleine Auszieherin. Arbeitszeit von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends […] mit 40 Minuten zum Mittagessen. […]
Erklären Sie, was Sie zu tun hatten.
Wenn die Gestelle voll sind, muss man die Spinnmaschine anhalten, die Spindelbank abnehmen, die vollen Spulen abziehen und sie zum Rollen tragen, dann leere [Spulen; F. L.] einsetzen und die Maschine wieder in Gang bringen. […]
Angenommen, Sie wurden ein wenig nachlässig, oder Sie kamen zu spät, was tat man?
Man schlug uns mit einem Riemen. […]
Wurden die Mädchen so geschlagen, dass Striemen auf ihrer Haut blieben?
Ja, sie hatten oft blaue Flecken und ihre Eltern wagten nicht, sich darüber zu beschweren; sie fürchteten, ihre Arbeit zu verlieren. […] Es war so staubig, dass der Staub sich auf meine Lungen legte, und die Arbeit war so hart. Ich war ziemlich stark, als ich dort hinkam, aber die Arbeit war so schlecht. Meine Gesundheit verschlechterte sich so, dass ich, wenn ich die [mit Spulen gefüllten; F. L.] Körbe herunterzog, mir alle Knochen im Leibe verrenkte.

Quelle: *Köllmann, Wolfgang*: Die Industrielle Revolution. Stuttgart 1987, S. 81 ff.

Aus der gesamten Zeugenaussage, die gesammelt worden ist […] finden wir hinsichtlich der Kohlenzechen, dass
1. es Beispiele gibt, in denen Kinder schon im Alter von 4, manchmal von 5 […] Jahren in die Zechen zur Arbeit genommen werden […];
9. […] viele von ihnen […] während des größten Teils des Winters kein Tageslicht sehen, außer an jenen Wochentagen, an denen es keine Arbeit gibt, oder an Sonntagen;
10. […] die harte Arbeit des Ziehens und Schleppens der Kohlenwagen vom Ort zu den Gängen oder zum Fuß des Schachtes beginnt, eine Arbeit, […] die unablässige Anstrengung aller physischen Kräfte, die die jungen Arbeiter besitzen, verlangt.

Quelle: *Köllmann, Wolfgang*: Die Industrielle Revolution. Stuttgart 1987, S. 83 f.

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

Zusatzstation B

Krankheiten: Einen Bericht erstellen

Aus einer Veröffentlichung des Architekten-Vereins zu Berlin:

Ein Beispiel der […] für spezifische Arbeiter-Kasernen beliebten Art gibt […] Meyer's Hof […]. Sie besteht aus nicht weniger als 6 viergeschossigen Häusern von 12 m Tiefe, die in Abständen von 10 m aufeinanderfolgen und im Erdgeschoss mit breiten Durchfahrten geöffnet sind. […] Jedes Haus enthält etwa 50, das ganze Grundstück demnach gegen 300 solcher Wohnungen, die mit einer Bevölkerung von mehr als 2000 Köpfen – also der Einwohnerzahl einer kleinen Stadt – besetzt sind […].
Derartige halbdunkle, nur durch Scheiben in den Türen, oder Fenster über denselben, erleuchteten und einer direkten Lüftung entbehrenden Korridore, auf welche eine so große Zahl von Menschen angewiesen ist, müssen für diese selbstverständlich auch höchst gesundheitsschädlich wirken.

Quelle: Berlin und seine Bauten. 1. Teil. Berlin 1877, S. 450 f.

Aus dem am 15. Juni 1876 verfassten Gutachten eines Sanitätsrats über eine in der Chausseestraße 22 in Berlin gelegene Kellerwohnung:

Die Besichtigung ergibt, dass die Wohnung sich durch Feuchtigkeit auszeichnet, dass Schimmelvegetationen entstanden sind […].
Der Aufenthalt in geschlossenen Räumen, welche einen so hohen Grad von Feuchtigkeit enthalten, […] erzeugt zunächst am häufigsten katarrhalische und rheumatische Leiden, bei längerer Dauer krankhafte Ausscheidungen der Nieren und Darmschleimhaut.
Diese Wohnung ist daher in der gegenwärtigen Beschaffenheit für gesundheitsschädlich zu erklären, zum Aufenthalt von Menschen nicht geeignet.

Quelle: Landesarchiv Berlin, Rep. 10–02, Nr. 2149.

Soziale Schichtung und Cholera in Hamburg 1892

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion